Erschienen in: Gautier, Laurent/Haberkorn, Didier (Hrsg.): Aspekt und Aktionsarten im Deutschen. - Tübingen: Stauffenburg, 2004. S. 71-86. (Eurogermanistik 19)

Joachim Ballweg

Telizität und Atelizität im Deutschen

1 Einleitende Bemerkungen

Der folgende Beitrag soll kurz darstellen, wie sich im Deutschen, einer Sprache ohne Aspektsystem, Aspektualität darstellen lässt. Dazu wird zunächst skizzenhaft eine Darstellung der deutschen Tempora gegeben, aus der sich ergibt, dass Aspektualität im Deutschen nicht durch Tempusformen ausgedrückt wird.

Dem folgt eine kurze Übersicht über Ausdrucksmittel für Telizität und Atelizität, d.h. eine Skizze der Ausdrucksmittel, mit denen der unmarkierte Fall, nämlich dass Verbalphrasen aspektuell offen sind, in Richtung Telizität bzw. Atelizität markiert werden kann.

Zunächst wird dabei die Telizität erörtert. Neben der unproblematischen Möglichkeit, Telizität durch verschiedene Typen von Adverbialia zu markieren, gibt es noch den komplizierteren Fall der Bedeutungsübertragung von Nominalphrasen eines bestimmten Typs, die zusammen mit einer Klasse von Verben telische Bedeutung erzwingen. Abschließend wird noch die explizite Markierung von Atelizität erläutert.

In einem eigenen Kapitel wird dann das Phänomen der Konstitution von Telizität durch Bedeutungsübertragung von Nominalphrasen auf Verbalphrasen dargestellt, wobei ein vorangehender Exkurs zur Semantik von Pluralen und Substanzausdrücken den Boden der Darstellung vorbereitet.

2 Tempus im Deutschen – Kurzanalyse

Ausgegangen wird von einem System mit den zwei einfachen Tempora Präsens *(Peer übt)* und Präteritum (traditionell: Imperfekt) *(Peer übte),* sowie dem selten gebrauchten, am Rande des Systems liegenden Futur, das aus *werden* + Infinitiv zusammengesetzt ist *(Peer wird üben),* aber in seiner Bedeutung wie ein einfaches Tempus zu behandeln ist. Aus der Kombination der drei einfachen Tempora mit dem Infinitiv Perfekt *(geübt haben)* ergeben sich die zusammengesetzten Tempora Präsensperfekt (traditionell: Perfekt)

(Peer hat geübt), Präteritumperfekt (traditionell: Plusquamperfekt) *(Peer hatte geübt)* und Futurperfekt (traditionell: Futur II) *(Peer wird geübt haben)*.

2.1 Die Bedeutung der einfachen Tempora

Wir gehen davon aus, dass zur Beschreibung von Tempusformen drei Zeitintervalle zu berücksichtigen sind, nämlich die Sprech- oder Kommunikationszeit als ursprünglicher Verankerungspunkt, weiterhin zunächst Origo genannt,[44] eine kontextabhängige Betrachtzeit und die Ereigniszeit. Grundsätzlich spezifizieren Tempora die relative Lage von Origo und Betrachtzeit; Betrachtzeiten sind entweder durch temporale Adverbialia gegeben oder kontextuell zu erschließen; die Ereigniszeit überlappt sich für jedes Tempus mit der Betrachtzeit, d.h. Verbalsätze spezifizieren das Stattfinden von Ereignissen an Betrachtzeiten. Unter diesen Voraussetzungen genügt es, für jedes einzelne Tempus die relative Lage von Origo und Betrachtzeit in einem geeigneten Interpretationskontext für dieses Tempus anzugeben.[45] Ich werde das Futur (und das Futurperfekt) dabei nicht behandeln, da es hier zusätzlich noch modale Bedeutungskomponenten gibt – *futura semper incerta*. Sehr verkürzt kann man sagen: Mit Sätzen im Futur kann man sich auf gegenwärtig oder zukünftig mögliche Ereignisse beziehen.[46]

2.1.1 Das Präsens

Das Präsens sagt über die relative Lage von Origo und Betrachtzeit nichts aus. Dies zeigt sich an den Beispielen

(1) Jockel schreibt.

(2) Morgen kommt der Kaminfeger.

(3) 1493 entdeckt Kolumbus Amerika.

In (2) und (3) stehen temporale Adverbialia, die man generell so analysieren kann, dass sie Betrachtzeiten liefern. Pragmatisch[47] lässt sich im Normalfall annehmen, dass die Betrachtzeit für das Präsens, wenn sie nicht ausdrücklich durch temporale Adverbialia spezifiziert ist, gleich der Origo ist, wie in (1), oder dass ihre Lage keine Rolle spielt, wie in

---

44 Siehe unten die dynamische Analyse der zusammengesetzten Tempora.

45 Eine ausführliche Darstellung im Rahmen einer temporal erweiterten Aussagelogik gibt Ballweg (1988).

46 Zu einer ausführlicheren Analyse sehe man Ballweg (1988).

47 Zu pragmatischen Aspekten ausführlich Ballweg (1984), Heringer (1983), Grewendorf (1984) und Lenerz (1986).

(4) Zwei mal zwei ist vier.

2.1.2 Das Präteritum

In einem geeigneten Interpretationskontext für das Präteritum liegt die Betrachtzeit vor der Sprechzeit. Das macht das Präteritum zum Erzähltempus *par excellence*, z.B. in:

(5) Wir lagen vor Madagaskar und hatten die Pest an Bord, in den Kesseln, da faulte das Wasser, und täglich ging einer über Bord.

Scheinbare Gegenbeispiele wie das vergessliche Rumpelstilzchen in (6) oder das Kellner-Präteritum in (7)

(6) Heute back ich, morgen brau ich, was war übermorgen?? Da hol ich der Königin ihr Kind!

(7) Sie waren doch der Herr mit dem Hefeweißbier.

können pragmatisch erklärt werden, z.B. als Erinnerung an ein vergangenes Ereignis, das mit einem der im Satz genannten Gegenstände zusammenhängt.[48]

2.2 Zusammengesetzte Tempora

Syntaktisch sind die zusammengesetzten Tempora Kompositionen aus einem Hilfsverb in einem der beiden einfachen Tempora und einem Partizip II. Die Bedeutung der hier zu betrachtenden Tempora Präsensperfekt und Präteritumperfekt soll zusammengesetzt werden aus den obigen Bedeutungen der einfachen Tempora und der Bedeutung des Perfektbestandteils. Dieser wird dabei ebenso behandelt wie ein einfaches Tempus: Es gibt eine Betrachtzeit, die sich mit der Ereigniszeit überlappt. Was aber ist das dritte Intervall, die Origo für die Interpretation des Perfekts? Bei den einfachen Tempora haben wir die Sprechzeit als allererste Origo eingeführt. Es bietet sich für zusammengesetzte Zeiten an, die Betrachtzeit die das Hilfsverbtempus bereitstellt, als zweite Origo zu nutzen, von der her die Betrachtzeit für das Perfekt gewonnen wird, – die natürlich davor liegt. Die Sprechzeit ist damit eine primäre Origo, die als Basis für die Einführung einer zweiten dient. Die Tempusanalyse bekommt damit eine dynamische Perspektive.[49] Die einzelnen zusammengesetzten Tempora erhalten dann folgende Analyse.

---

48 Siehe wiederum Ballweg (1984), Grewendorf (1984).

49 Siehe dazu ausführlicher Ballweg (1996).

2.2.1 Präsensperfekt

Die Betrachtzeit 2 für den Perfektbestandteil liegt vor der Betrachtzeit 1 für den präsentischen Bestandteil, die die Rolle der Origo für den Perfektbestandteil spielt. Diese ist nach den obigen Bestimmungen für das Präsens nicht fixiert, was angesichts der folgenden Beispiele durchaus adäquat ist:

(8) Ich habe das Buch fertig geschrieben (jetzt).

(9) Morgen habe ich meinen Vortrag geschrieben.

(10) 1812 hat Napoleon halb Europa erobert.

Bei Satz (10) sollten wir noch verweilen, da sich daran eine wichtige Folgerung unserer Analyse demonstrieren lässt. Wir haben oben gesagt, dass temporale Adverbialia Betrachtzeiten liefern. Bei unserer Analyse zusammengesetzter Tempora haben wir es mit zwei Betrachtzeiten zu tun. Damit müßte (10) zwei Lesarten haben, je nach dem, ob *1812* die 'äußere' Betrachtzeit 1 oder die 'innere' Betrachtzeit 2 liefert. Und Satz (10) hat in der Tat zwei Lesarten, nämlich entweder die, dass das Ereignis der Eroberung sich mit 1812 überlappt (1812 = innere Betrachtzeit), oder die, dass 1812 sich mit dem Nachzustand der Eroberung überlappt (1812 = äußere Betrachtzeit). Diese Abgeschlossenheit kann insbesondere bei telischen Sätzen vorliegen, wo die bezeichneten Ereignisse einen klaren Endzustand haben,[50] also eher in dem telischen (12) als in dem nicht telischen (11)

(11) Hans hat gestern geschrieben.

(12) Hans hat gestern ein Buch geschrieben.

Aufgrund seiner Bedeutung eignet sich das Perfekt zum Ausdruck der Vorzeitigkeit, vor allem relativ zu im Präsens berichteten Ereignissen (vgl. (13)).[51]

- Der Unterschied zwischen Präteritum und Präsensperfekt ist einerseits der Stolperstein jeder Analyse der deutschen Tempora. Andererseits lässt sich an seiner Darstellung kurz zeigen, wie ein Ausweg aus der oben angesprochenen Zeitfalle für den Fall aussieht, dass mehr Tempora als Zeitstufen zur Verfügung stehen. Er lässt sich in dieser Analyse folgendermaßen skizzieren:

---

50 Vgl. dazu Krifka (1989).

51 Zum Problem der Unterscheidung von Präsensperfekt und Präteritum sehe man Ballweg (1988) und (1996).

- Während das Präsensperfekt in wörtlicher Bedeutung mit zukunftsbezogenen Adverbialia auftreten kann, ist diese Möglichkeit beim Präteritum nicht gegeben. Sätze im Präsensperfekt mit temporalen Adverbialia haben zwei Lesarten, entsprechende Präteritumsätze nur eine. In der Lesart, in der das Adverb die innere Betrachtzeit liefert, sind die Perfektsätze fast gleichbedeutend mit entsprechenden Präteritumsätzen.
- Der Unterschied reduziert sich darauf, dass dieselbe vergangene Betrachtzeit beim Präteritum mit einem Schritt erreicht wird, beim Präsensperfekt mit zweien. Die Tatsache, dass die Präsensbetrachtzeit beim Präsensperfekt zusätzlich als Origo für die Gewinnung der Perfektbetrachtzeit dient, kann pragmatisch als deren Hervorhebung interpretiert werden, insbesondere, wenn es sich um die Sprechzeit handelt. So erklärt sich die vielbeschworene „Relevanz für die Gegenwart", die vielfach[52] als Analyse angeboten wird, als pragmatischer Effekt, der in der Bedeutung jedoch angelegt ist.[53] Dieser Effekt tritt insbesondere dann auf, wenn in einer im Präteritum gehaltenen Erzählsequenz eine präsentische Ebene eingeführt wird, wie in:

(13) Ich wollte Fenster putzen. Damit ich von außen an das Fenster herankommen konnte, legte ich ein Bügelbrett auf die Fensterbank. Mein Mann, der schwerer als ich ist, setzte sich innen auf das Bügelbrett, und ich putzte auf dem Brett stehend das Fenster von außen. Plötzlich klingelte es an der Haustür. Als mein Mann unten öffnete, fand er mich vor dem Eingang liegend. Wir wissen bis heute nicht, wer geklingelt hat. (Spiegel 1984, 51, 200)

Den Umstieg vom Präteritum zu dem komplexeren Perfekt wird ein kooperativer Sprecher seinem Hörer nur dann zumuten, wenn er auf den Unterschied wert legt; dieser liegt aber hier allein darin, dass dasselbe Zeitintervall bei der Interpretation dreimal betrachtet wird: als Kommunikationszeit und damit Urorigo, als Betrachtzeit für den Präsensbestandteil und als Origo zur Gewinnung der neuen Betrachtzeit. Daraus ergibt sich die besondere Hervorhebung dieses Intervalls.[54]

---

52 Duden (1966) und (1984), Erben (1972), Heidolph / Flämig / Motsch (1981).
53 Ausführlich dazu wiederum Ballweg (1988).
54 Zur textgliedernden Funktion des Wechsels von Präteritum und Präsensperfekt s. Marschall (1995).

2.2.2 Das Präteritumperfekt

Die Analyse des Präteritumperfekts ist jetzt unproblematisch: Die vor der Origo liegende Betrachtzeit 1 für den Präteritumbestandteil dient als Origo für die davor liegende Betrachtzeit 2 für den Perfektbestandteil. Somit eignet sich das Präteritumperfekt zum Ausdruck von Vorzeitigkeit relativ zu im Präteritum berichteten Ereignissen. Da kein konkurrierendes einfaches Tempus vorliegt, sind die Effekte pragmatischer Zusatzinterpretation weit weniger dramatisch als beim Präsensperfekt. Daher ersparen wir uns hier weitere Erläuterungen.

3 Telizität, Offenheit und Atelizität

Akzeptiert man diese Darstellung der deutschen Tempora, so stellt sich die Frage, wie Telizität und Atelizität im Deutschen ausdrückbar sind, wenn die Tempora selbst keine Aussagen darüber machen.

Telezität wird dabei verstanden als linguistischer Terminus für die sprachliche Darstellung eines Ereignisses als abgeschlossen, Atelizität als Terminus für die Darstellung eines Ereignisses als nicht abgeschlossen. Als dritten Fall gibt es die Darstellung von Ereignissen, die weder telisch noch atelisch sind; wir wollen dafür den Ausdruck Offenheit verwenden.

3.1 Telizität

Im Deutschen gibt es drei Ausdrucksmittel zur Darstellung von Telizität:

- Temporaladverbialia
- Temporaladverbialia erzwingen in bestimmten Fällen eine telische Interpretation. Dabei sind drei Fälle zu unterscheiden:
- Temporale Rahmenadverbialia, insbesondere als Spezifikation der äußeren Betrachtzeit bei zusammengesetzten Tempusformen, erzwingen eine telische Interpretation.

(14) 1812 hatte Napoleon Europa erobert.

(15) 1812 eroberte Napoleon Europa.

Während (14) in der präferierten Lesart, nämlich mit 1812 als Spezifikation der äußeren Betrachtzeit, klar telisch zu interpretieren ist, beinhaltet (15) keinerlei aspektuelle Markierung und muss daher als offen interpretiert werden.

- Zeitdaueradverbialia

Definite Zeitdaueradverbialia erzwingen eine telische Interpretation:

(16) Peter schrieb.

(17) Peter schrieb eine Stunde lang.

aber

(18) Peter schrieb lange.

Das einfache (16) ist aspektuell nicht markiert, (17) mit dem definiten Zeitdaueradverbial *eine Stunde lang* ist als telisch markiert, nicht aber (18) mit dem nicht definiten Zeitdaueradverbial *lange* das offen zu interpretieren ist.

- Endpunktadverbialia

Endpunktadverbialia erzwingen eine telische Interpretation:

(19) Peter schrieb.

(20) Peter schrieb bis 12.00 Uhr.

Das einfache (19) ist aspektuell nicht markiert, (20) dagegen mit dem Endpunktadverbial *bis 12.00 Uhr* ist telisch.

- Verbzusätze

Bestimmte Verbzusätze führen zu einer telischen Interpretation:

(21) Robert baute Häuser.

(22) Robert baute Häuser fertig / Robert erbaute Häuser.

Auch bei diesem Beispielpaar liegt in (21) mit dem einfachen Verb Offenheit vor, wären der Verbzusatz *fertig* bzw. *er-* in (22) zu einer telischen Interpretation führt.

- Zusammenspiel von Verb- und NP-Bedeutung

Patiens-Objekte, die als begrenzt (das schließt definit ein) dargestellt werden, erzwingen unter bestimmten Umständen eine telische Interpretation. Dies ist der – auch typologisch – interessanteste Fall:[55]

(23) Hans aß Wurstbrötchen.

(24) Hans aß ein / das / drei Wurstbrötchen.

Während die artikellose Plural-NP *Wurstbrötchen* in (23) keine aspektuellen Effekte hat und dieser Satz folglich als offen zu interpretieren ist, haben wir

---

55 Dies ist deshalb so interessant, weil in Sprachen mit morphologisch greifbarem Aspektsystem und wenig entwickeltem Determinativbereich, z.B. im Polnischen, eine umgekehrte Bedeutungsübertragung von telischen Aspekten auf die Definitheit der Patiens-Nominalphrasen zu beobachten ist. (Mündl. Hinweis von Leslaw Cirko, Breslau)

bei den als begrenzt dargestellten Pluralphrasen *ein / das / drei Wurstbrötchen* in (24) eine telische Interpretation.

Die ersten beiden Strategien, Telizität durch Adverbialia oder durch resultative Verbzusätze auszudrücken,[56] bedürfen keines besonderen Kommentars. Der letzten Möglichkeit, dem Phänomen der Konstitution von Telizität im Zusammenspiel von Verb- und Nominalphrasenbedeutung, wollen wir im nächsten Kapitel ausführlicher nachgehen, nachdem wir noch kurz die Markierung von Atelizität erörtert haben.

3.2 Atelizität

Zum expliziten Ausdruck der Atelizität dienen Periphrasen. Im Standarddeutschen ist hier vor allem ... *war dabei, zu* + Inf ... zu nennen:

(25) Hans schrieb Bücher.

(26) Hans war dabei, Bücher zu schreiben.

Während in (25) keine aspektuelle Markierung und somit Offenheit vorliegt, erzwingt die Konstruktion ... *war dabei, zu* + Inf ... eine atelische Deutung von (26). In der Umgangssprache gibt es Verbalperiphrasen, die sich bereits zu grammatikalisieren beginnen, wie man an dem Akkusativobjekt sieht:

(27) Er schreibt das Buch.

(28) Er ist das Buch am schreiben.

Und so will ich zum Schluss dieser Übersicht, trotz Goethes Warnung *Ein Mensch, der spekuliert, ist wie ein Tier auf dürrer Heide* ein wenig spekulieren: Man kann erwarten, dass bei fortschreitendem Grammatikalisierungsprozess das Deutsche der Zukunft über ein Progressiv verfügen wird. Dafür scheint mir auch zu sprechen, dass bei dieser Konstruktion Thematisierung von Objekten durch Vorfeldbesetzung sehr viel besser möglich ist als bei der standarddeutschen Periphrase. Man sehe:

(29) Er ist das Buch am schreiben.

(30) Das Buch ist er am schreiben.

gegenüber dem kaum möglichen

(31) ? Das Buch ist er dabei zu schreiben.

---

56 Dazu der Beitrag von Eichinger in diesem Band.

Noch schlechter scheinen thematisierte indirekte Objekte bei der *dabei*-Konstruktion abzuschneiden. Man sehe:

(32) Den Studenten ist er den Beweis am erklären.

gegenüber

(33) * Den Studenten ist er dabei den Beweis zu erklären.

4 Konstitution von Telizität im Zusammenspiel von Verb-und NP-Bedeutung

Als Nominalphrasen, die Objekte als begrenzt beschreiben, sind neben definiten NPs mit Standardnomina, die Individuen bezeichnen, insbesondere die definiten Plurale und Substanzausdrücke zu erwähnen, die wegen ihrer komplizierten Bedeutungsbeschreibung eines besonderen Kommentars bedürfen.

4.1 Exkurs: Plurale und Substanzausdrücke

Bevor wir die Rolle von definiten Plural- und Substanznomina ausführlich dartun können, scheint es angebracht, deren Semantik nochmals kurz zu skizzieren.

Plural- und Substanzprädikate weisen in der Semantik eine interessante Parallele auf, die Godehard Link herausgearbeitet hat:[57] Bei beiden Prädikatstypen liegt kumulative Denotation vor, d.h. eine Zusammenfassung zweier Pluralobjekte zum gleichen Prädikat ergibt wieder ein solches Pluralobjekt, die Fusion zweier Substanzquanten einer Substanz ergibt wieder ein Substanzquantum dieser Substanz. Aus den Sätzen (34) und (35) folgt (36):

(34) Pferde stehen hinter dem Haus.

(35) Pferde stehen vor dem Haus.

(36) Pferde stehen vor und hinter dem Haus.

Ebenso folgt aus den Sätzen (37) und (38) der Satz (39)

(37) Bier ist im Kühlschrank.

(38) Bier ist im Keller.

(39) Bier ist im Kühlschrank und im Keller.

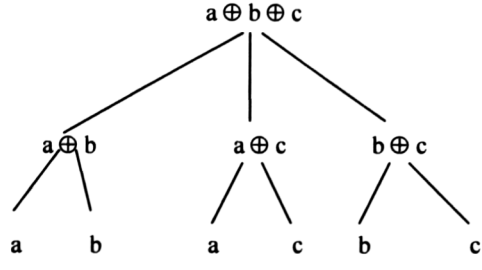
Diese semantische Eigenschaft lässt sich abbilden, indem man als Denotatbereich der entsprechenden Prädikate der semantischen Explikationssprache

57 Link (1983), vgl. auch Link (1991) und Krifka (1991).

statt Mengen Verbandsstrukturen annimmt.[58] Für Pluralprädikate, auf die wir uns hier zunächst beschränken wollen, genügen zur semantischen Analyse atomare Summenhalbverbände ohne neutrales Element. Diese enthalten als Atome die einzelnen Individuen aus derjenigen Menge, die als Denotatbereich des entsprechenden Singularprädikates dient. Mit Hilfe einer zweistelligen Summierungsoperation⊕[59] werden daraus Pluralobjekte gebildet, aus diesen wieder Pluralobjekte usf.

Zur Verdeutlichung ein Beispiel: Betrachten wir das Prädikat *Weise aus dem Morgenland.* Davon gibt es bekanntlich drei, Caspar, Melchior und Balthasar, die wir hier C, M und B nennen wollen. Aus dem Denotatbereich des Singularprädikats, *{C, M. B}* lassen sich die Pluralobjekte *C ⊕ M, C ⊕ B, M ⊕ B,* sowie C ⊕ *M* ⊕ *B* gewinnen: Das Pluralprädikat *Weise aus dem Morgenland* hat als Denotatbereich den aus den Atomen durch ⊕ erzeugten Summenhalbverband

Graphisch lässt sich ein solcher Summenhalbverband mit den drei Elementen a, b und c folgendermaßen darstellen:



Grafik 1: Summenhalbverband mit drei Elementen

Es ist klar, dass diese Konstruktion die Eigenschaft der kumulativen Denotation abbildet, da die mit ⊕ aus vorhandenen Objekten aus dem Verband gebildeten neuen Objekte wieder dem Verband angehören. Aus einem solchen

---

58 Die genaue Erläuterung dieses Konzepts findet sich bei Link (1983) und demnächst in Ballweg (2002). Eine intuitiv nachvollziehbare Darstellung geben auch Zifonun *et al.* (1997: 1952-1957).

59 ⊕ ist kommutativ, assoziativ und idempotent Eine Operation erzeugt aus Objekten in einer Menge oder einem Verband neue Objekte, die wieder der Menge oder dem Verband angehören, sie „führt nicht hinaus" aus dem angenommenen Operationsbereich.

Halbverband kann man nun entweder – indefinit – Objekte ohne Rücksicht auf ihren Rang[60] herausgreifen, z.B. Weise, oder aber – definit – Objekte unter Berücksichtigung ihres Ranges, z.B.: zwei *Weise*.[61] Ausdrücke wie drei *Häuser, ein Glas Wein* wollen wir *gequantelt* nennen.[62]

4.2 Telizität und Quantelung

Die gequantelten Phrasen erzwingen nun eine telische Interpretation im Zusammenspiel mit geeigneten Verbbedeutungen. Die folgenden Beispiele zeigen jeweils, dass die Varianten mit gequantelten Nominalphrasen telisch interpretiert werden müssen.

(40) Bruno trank Kaffee.

(41) Bruno trank eine Tasse / zwei Tassen Kaffee.

(42) Robert baute Häuser.

(43) Robert baute drei Häuser.

Bei diesen Fällen folgt aus der Begrenztheit des Objekts – in (41) eine definite Zahl von Standard-Substanzportionen, in (43) eine definite Anzahl von individuellen Objekten – die Telizität der Darstellung des Ereignisses. Dagegen führt der ungequantelte Substanzausdruck *Kaffee* in (40) bzw. der bloße Plural *Häuser* in (41) nicht zu einer aspektuellen Markierung. Die oben aufgezeigte Bedeutungsübertragung von gequantelten Patiens-Nominalphrasen auf eine telische Interpretation der entsprechenden Verbalphrasen findet jedoch nicht bei allen Verben statt, was Beispiele zeigen wie:

(44) Hans sieht Häuser.

(45) Hans sieht drei Häuser.

Sowohl (44) als auch (45) sind atelisch zu interpretieren. Der Unterschied muss also in der Verschiedenheit der Verbbedeutung von Verben wie *trinken, bauen* einerseits und *sehen* andererseits liegen.

Welche Verbbedeutungen im Zusammenspiel mit gequantelten Nominalphrasen eine telische Interpretation der Verbalphrasen erzwingen, lässt sich am folgenden Beispielpaar gut verdeutlichen:

---

60 Informell kann man den Rang eines Objektes mit der Zahl von Teilobjekten gleichsetzen, die es konstituieren.

61 Dem Rang der Pluralobjekte entsprechen bei Substanzausdrücken festgelegte Portionen.

62 Das folgt Krifka (1989: 41).

(46) Peer übte eine Sonate.

(47) Peer spielte eine Sonate.

(46) ist nicht aspektuell markiert, also offen[63], wohingegen (47) klar telisch ist.

Überlegt man sich den Unterschied zwischen diesen beiden Sätzen genauer, so scheint er darin zu liegen, dass in (46) das Patiens-Objekt, die Sonate, dem Üben nicht Schritt für Schritt unterworfen wird, wohingegen in (47) das Objekt dem Spielen sehr wohl Schritt für Schritt unterworfen ist. Mit anderen Worten:

Jedem Teil der Sonate entspricht beim Ereignis des Spielens **genau** ein Subintervall des Ereignisintervalls; dies ist jedoch beim Ereignis des Übens gerade nicht der Fall, denn beim Üben wiederholt man bestimmte schwierige Stellen, übt nur einen Satz oder nur schwierige Stellen der Sonate.
Bei Verben wie *spielen* gilt: Jedem Teil des Patiens-Objekts entspricht genau ein Subintervall des Ereignisintervalls.

Genau bei diesen Verben haben wir die Bedeutungsübertragung von der Gequanteltheit (Definitheit bzw. Begrenztheit) von Patiens-Objekten auf die Telizität der entsprechenden Verbalphrase!

Diese Sicht der Telizität von Verbalphrasen mit Patiensobjekten geht auf Krifka (1989) zurück; Patiens-Objekte dieser Art nennt er „Sukzessiv-Patiens".[64] Meines Erachtens formuliert er aber das Kriterium unnötig stark, wenn er postuliert:

> Charakteristisch für die semantische Relation von *trinken*[65] ist offenbar, dass das Objekt dem Verbereignis nach und nach unterzogen wird. Dabei entsprechen sich jeweils ein Teil des Objekts und ein Teil des Ereignisses.[66]

Jedenfalls darf diese Feststellung nicht so interpretiert werden, dass
1. jedem Teil des Objekts genau ein Teil des Ereignisintervalls entspricht und
2. jedem Teil des Ereignisintervalls genau ein Teil des Objekts.

Würde man Bedingung zwei noch hinzunehmen, hätte man sich das Problem der Pausen im Ereignis aufgehalst. Und es mag zwar bei einer Sonate

---

63 Im Gegensatz zu *Peer übte eine Sonate ein.* Zur Rolle von Verbzusätzen s.o.
64 Link (1989: 161).
65 *Spielen* aus unserem Beispiel (47) gehört zur selben Verbklasse.
66 Link (1989: 159)

noch sinnvoll sein, die Pausen zwischen den Sätzen und innerhalb der Musik als Teile der Sonate aufzufassen, aber bei Beispielen wie

(48) Hans trank ein Glas Burgunder.

scheint es doch recht gewaltsam, die Trinkpausen als Teil des Objekts aufzufassen. Die schwächere Formulierung

1. jedem Teil des Objekts entspricht genau ein Teil des Ereignisintervalls und
2. wenn einem Teil des Ereignisintervalls ein Teil des Objekts entspricht, dann genau einer.

genügt völlig zur Beschreibung der Übertragung der Referenzweise von Sukzessiv-Patiens-Nominalphrasen auf die entsprechenden Verbalphrasen.

5 Fazit

Zusammenfassend kann man sagen:

1) Das Deutsche hat keinen Aspekt, und auch die deutschen Tempora kodieren keine aspektuelle Interpretation. Deshalb ist der unmarkierte Fall im Deutschen die Darstellung von Ereignissen als offen in Bezug auf Telizität und Atelizität.
2) Trotzdem verfügt das Deutsche über hinreichende Ausdrucksmittel für Aspektualität:
   Telizität kann durch temporale Adverbialia ausgedrückt werden, und zwar durch
   Rahmenadverbialia als Spezifikation äußerer Betrachtzeiten bei zusammengesetzten Tempora,
   definite Zeitdaueradverbialia und
   Endpunktadverbialia
3) Außerdem gibt es Verbzusätze, die Telizität markieren, und schließlich gibt es den interessanten Fall der Bedeutungsübertragung von gequantelten Sukzessiv-Patiens-Objekten auf die Telizität der Verbalphrase.
4) Atelizität kann ausgedrückt werden durch
   Verbzusätze und
   Periphrasen, von denen eine sich bereits im Grammatikalisierungsprozess befindet.

Dies zeigt, dass verschiedene Sprachen, bei aller Verschiedenheit der Ausdrucksmittel, prinzipiell in der Lage sind, Aspektualität zu kodieren. Allerdings sollte man bei Vorliegen der bloßen Ausdrucksmöglichkeit von Aspektualität nicht schon die Existenz von Aspekt postulieren, wenn dieser nicht morphologisch in Erscheinung tritt. Dies wäre eine Trivialisierung des Begriffs Aspekt bzw. Aspektsprache.[67]

6 Literaturverzeichnis

Abraham, Werner / Janssen, Theo (Hrsg.), 1989. *Tempus, Aspekt, Modus.* Tübingen: Niemeyer.

Askedal, Jon Ole *et al.* (Hrsg.), 1983. *Festschrift für Laurits Saltveit.* Oslo: Universitetsforlaget.

Ballweg, Joachim, 1984. „Praesentia non sunt multiplicanda praeter necessitatem." In: Stickel (Hrsg.), 243-261

Ballweg, Joachim, 1986. „Tempus. Versuch eines Grammatikkapitels." In: Zifonun (Hrsg.), 145-183

Ballweg, Joachim, 1988. *Die Semantik der deutschen Tempusformen. Eine Analyse im Rahmen einer temporal erweiterten Aussagelogik.* Düsseldorf: Schwann.

Ballweg, Joachim, 1996. „Eine dynamische Zeitlogik für das Deutsche." In: Harras (Hrsg.), 217-236

Bäuerle, Rainer, 1979. *Temporale Deixis, temporale Frage.* Tübingen: Narr.

Comrie, Bernard, 1985. *Tense.* Cambridge: Cambridge University Press.

Ehrich, Veronika / Vater, Heinz (Hrsg.) 1988: *Temporalsemantik.* Tübingen: Niemeyer.

Fabricius-Hansen, Cathrine, 1986. *Tempus fugit. Über die Interpretation temporaler Strukturen im Deutschen.* Düsseldorf: Schwann.

Fabricius-Hansen, Cathrine, 1991: „Tempus." In: v. Stechow / Wunderlich (Hrsg.), 722-748.

Grewendorf, Günther, 1984. „Besitzt die deutsche Sprache ein Präsens?" In: Stickel (Hrsg.), 224-242.

67 Siehe auch den Beitrag von Andersson in diesem Band.

Gvozdanovic, Jadranka / Janssen, Theo (Hrsg.), 1991. *The function of tense in texts.* Amsterdam / Oxford / New York / Tokyo: North Holland.

Harras, Gisela (Hrsg.), 1996. *Wenn die Semantik arbeitet. Klaus Baumgärtner zum 65. Geburtstag.* Tübingen: Niemeyer.

Heringer, Hans-Jürgen, 1983. „Präsens für die Zukunft." In: Askedal *et al.* (Hrsg.), 10-126.

Janssen, Theo, 1991. „Preterit as definite description." In: Gvozdanovic / Janssen (Hrsg.), 157-182.

Klein, Wolfgang, 1994. *Time in Language.* London / New York: Routledge.

Krifka, Manfred, 1989. *Nominalreferenz und Zeitkonstitution. Zur Semantik von Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen.* München: Fink.

Lenerz, Jürgen, 1986. „Tempus und Pragmatik – oder: Was man mit Grice so alles machen kann." *Linguistische Berichte*, 102, 136-154.

Marschall, Matthias, 1995. *Textfunktionen der deutschen Tempora.* Genf: Slatkine.

Partee, Barbara, 1973. „Some Structural Analogies between Tenses and Pronouns in English." *Journal of Philosophy*, 70, 601-609.

Reichenbach, Hans, 1947. *Elements of Symbolic Logic.* London: Collier / MacMillan.

Russell, Bertrand, 1956. „On Order in Time." In: ders., *Logic and Knowledge*, ed. by Robert C. Marsh, London / New York, 347-356.

Schecker, Michael, 1987. „Gegenwart und Vergangenheit: Zu den Vergangenheitstempora des Standarddeutschen." *Deutsche Sprache*, 3, 209-225.

Stechow, Arnim v. / Wunderlich, Dieter (Hrsg.), 1991. *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung.* Berlin: de Gruyter.

Stickel, Gerhard, 1984. *Pragmatik in der Grammatik.* Düsseldorf: Schwann.

Thieroff, Rolf, 1992. *Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus – Distanz.* Tübingen: Niemeyer.

Thieroff, Rolf / Ballweg, Joachim (Hrsg.), 1994. *Tense Systems in European Languages.* Tübingen: Niemeyer.

Weinrich, Harald, 1964. *Tempus. Besprochene und erzählte Welt.* Stuttgart: Kohlhammer.

Wiener, Norbert, 1914. „A Contribution to the Theory of relative Position." *Proceedings of the Aristotelian Society*, 17, 441-449

Zifonun, Gisela, 1986. *Vor-Sätze zu einer neuen deutschen Grammatik.* Tübingen: Narr.

Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno, 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter.